

Bibliotheksbauten als Spiegel der Gesellschaft

Eine architektursoziologische Betrachtung der Universitätsbibliothek Leipzig und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

von **Kornelia Ehrlich**

Die Architektursoziologie erkennt in der Architektur eine Spiegelfunktion der Gesellschaft. Architektonische Formen entstehen in Abhängigkeiten von gesellschaftlichen Kontexten, die sozial, politisch und wirtschaftlich geprägt sind. Diese architektursoziologische Position vertritt Norbert Elias (1897-1990) in seinem Standardwerk über die Höfische Gesellschaft (1969), in dem er Wohnstrukturen als Anzeiger gesellschaftlicher Strukturen analysiert. Andererseits untersucht die Architektursoziologie verhaltensstrukturierende Funktionen von Architektur. Sie greife psychische Dispositionen der Menschen auf und beeinflusse so ihr soziales Verhalten innerhalb gebauter Räume. Das theoretische Fundament für diese Sichtweise schuf Michel Foucault (1926-1984) mit seinem Werk Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses (1975).

Beide Betrachtungsweisen wurden in meiner Masterarbeit auf zwei Bibliotheken übertragen – die Universitätsbibliothek Leipzig und die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

Zunächst wurde die Entstehung beider Bibliotheksbauten untersucht. Die Architekten, das städtebauliche Konzept, die konkrete bauliche Gestaltung wurden vorgestellt. Das Ziel dieser ersten Teilbetrachtung war es herauszufinden, inwieweit die beiden Bibliotheksbauten gesellschaftliche Herrschafts- und Sozialstrukturen widerspiegeln. Für die zweite Grundannahme, Architektur strukturiere soziales

Verhalten, spielte das empirische Arbeiten eine zentrale Rolle: In einem ersten Schritt wurde eine nicht-teilnehmende Beobachtung in beiden Bibliotheken durchgeführt, die einerseits zum Ziel hatte, die Ausstattung und Anordnung einzelner Elemente innerhalb der Bibliotheken, andererseits das tatsächliche (Nutzungs-)Verhalten der Bibliotheksbesucher zu ermitteln.

Anschließend wurden insgesamt zehn Einzelinterviews mit den Nutzern beider Bibliotheken geführt. Dabei war herauszufinden, ob und inwiefern die Nutzer ihr Verhalten an die gebaute Realität der jeweiligen Bibliothek anpassen.

Bibliotheken als Spiegel der Gesellschaft

Die erste Hypothese der Masterarbeit hat sich für die untersuchten Bibliotheken bestätigt. Beide Häuser haben in Abhängigkeit von ihrem Entstehungskontext ihre äußere und innere Form erhalten.

Die UB Leipzig ist zwar wie die SLUB in ihrer heutigen Form erst im 20. Jahrhundert entstanden, bezieht sich aber auf den Originalbau an gleicher Stelle von 1891. Der Bau entstand also in einer Zeit, als das deutsche Reich gerade zwanzig Jahre bestand und die reiche Gründerzeit durchlebte. Kultur, hier als die Ausprägung und Verfestigung sozialer Verhaltensnormen und Handlungsweisen verstanden, strukturierte den Alltag der Menschen und gab diesem einen Sinn und eine Ordnung. Die bürgerlichen Eliten setzten Kunst und Kultur als Distinktionsmittel ein, wobei ihre Kultur vor allem ein



Galerie am Lesesaal
in der SLUB
Ausstellung
Veit Hofmann:
LeseZeichen.

urbanes Phänomen war. Die Städte waren der Lebensmittelpunkt des Bürgertums, das die architektonische Gestaltung des öffentlichen Raum wesentlich prägte.

Der Architekt Arwed Rossbach (1844-1902, Königl.-sächs. Baurat und Ehrendoktor der Universität), betonte bei seinem Entwurf der Universitätsbibliothek Leipzig im Geiste des Historismus die Repräsentation gegenüber der Funktionalität. Mit der äußeren Fassade schuf Rossbach ein Symbol aufstrebender Bürgerkultur. Betrachtet man den heutigen Grundriss der UB Leipzig, der fast unverändert gegenüber dem Originalbau blieb, so erkennt man den symmetrischen Aufbau, geprägt durch repräsentative Räume und Weitläufigkeit. Bei der Rekonstruktion wurden moderne Entwicklungen behutsam berücksichtigt.

Funktionalität und Ästhetik

Die SLUB, ein Neubau der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert, spiegelt architektonisch die heutige Wissens- und Mediengesellschaft wider. Sie zeichnet sich ebenfalls durch eine klare symmetrische Struktur aus. Die horizontale Schichtung und kühle Atmosphäre im Inneren stehen für Effizienz und Rationalität. Das Architektenbüro Ortner & Ortner berücksichtigte beim Entwurf der SLUB aber auch die im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmende Auffassung, dass neben der funktionellen auch die ästhetische Ausstattung einer Bibliothek zu beachten ist, da beide Elemente Auswirkungen auf die

Nutzer haben. Diese Prämisse setzten die Architekten beispielsweise bei der Gestaltung des Lesesaals um, dem Herzstück der Bibliothek mit seiner fast sakralen Atmosphäre (Delitzsch: Architektursoziologie des Neubaus der SLUB. Wiss. Zeitschrift der TU Dresden 55, H. 1-2, 2006, S. 231).

Die SLUB öffnet sich durch große und transparente Eingangstüren dem Besucher und will ihn zum Benutzen, weniger zum Bestaunen animieren. Der innere Aufbau der SLUB berücksichtigt zudem verschiedene Nutzungsformen. Die Architektur ermöglicht isoliertes, konzentriertes Arbeiten ebenso wie ein Arbeiten in Gruppen, bei denen Kommunikation wichtig ist. Des Weiteren haben die Nutzer die Möglichkeit, sich bei Fragen an einem der Informationspunkte beraten zu lassen beziehungsweise selbstständig Literatur auszuleihen und zurückzugeben. Sie haben also generell eine große Wahlmöglichkeit und können die Bibliothek entsprechend ihren Bedürfnissen nutzen.

Die SLUB wirkt weniger nach außen als vielmehr nach innen: Das Äußere ist geprägt durch zwei Steinkuben mit engen Fensterschlitzen, einen Wall, der die Bibliothek mit Winterlinden umschließt, und das Bibliotheksdach, das die drei Funktionsebenen unter der Erde von oben mit Tageslicht beleuchtet. Die UB Leipzig ist im Gegensatz dazu gekennzeichnet durch die repräsentative Fassade, durch starke, reich geschmückte Mauern und die

teilweise Vergitterung der Fenster stärker nach außen. Der prächtige Bau wirkt beim ersten Anblick ehrwürdig und einschüchternd, animiert zum Bestaunen.

Regelkonformes und regelwidriges Verhalten

Die empirische Untersuchung hat die zweite Hypothese, wonach Architektur das soziale Verhalten und Handeln von Individuen beeinflusst, nur teilweise bestätigt. Foucault spricht der Architektur ausschließlich eine disziplinierende Funktion zu – in den beiden Bibliotheken ließ sich aber sowohl regelkonformes als auch regelwidriges Verhalten beobachten. So kommt es in Abhängigkeit von der Architektur zu Umnutzungen einzelner Bereiche. Wenn notwendig, schaffen sich die Nutzer ihre Räume selber, auch wenn dies nicht vorgesehen ist.

Das Verhalten der Individuen hängt nicht nur von der Architektur, sondern auch von der Sozialisation, der Interaktion mit anderen Individuen ab. Das Beispiel der UB Leipzig zeigt, dass eine Architektur, die einst mit dem Ziel entstand, Machtansprüche architektonisch zu untermauern, an Wirkkraft verloren hat. Aufgrund der zunehmenden Individualisierung sind die Besucher heute eher geneigt, Regeln und Normen zu übertreten beziehungsweise sich eigene zu schaffen.

Vergleicht man die räumliche Organisation beider Bibliotheken, so zeigen sich zwei grundlegende Unterschiede, die sich auf das Nutzerverhalten auswirken. In der SLUB wird die räumliche Aufgliederung unterschiedlichen Konzentrationsbedürfnissen verschiedener Nutzertypen gerecht. So ermöglicht die eher abgeschottete Ansiedlung von Einzelarbeitsplätzen ein konzentriertes Arbeiten. Die als Gruppenarbeitsplätze vorgesehenen Arbeitstische hingegen fördern in ihrem Aufbau die Kommunikation; der Lesesaal verhindert Kommunikation unter anderem durch den Einsatz von verhaltensregulierenden Elementen. Die Separierung verschiedener Konzentrationsbedürfnisse funktioniert allerdings nur so lange, wie die Nutzerzahlen eine bestimmte Größenordnung nicht überschreiten.

In der UB Leipzig wurde diese Differenzierung nicht direkt vorgenommen, da die räumliche Gliederung stark an die Originalpläne angelehnt ist, die für wenige Nutzerprofile ausgelegt war. So stehen den Nutzern in Leipzig eigentlich nur Einzelarbeitsplätze zur Verfügung. Zwar fördern die in Nischen angesiedelten Arbeitsplätze durch ihren Aufbau die Kommunikation, allerdings sind sie nicht als Gruppenarbeitsplätze vorgesehen und entsprechend auch nicht von benachbarten Arbeitsplätzen abgeschirmt, was zu Konflikten mit anderen Nutzern führen kann.

Verkehrs- und Ruhezeiten

Der zweite Unterschied besteht in der räumlichen Organisation zentraler Funktionen und Ressourcen. In der SLUB wird der Lauf- und Durchgangsver-

kehr entzerrt. Die Nutzer finden alle zentralen Einrichtungen in der Ebene 0. Je weiter die Nutzer in das Gebäude vordringen, desto stärker nehmen Geräusche und Laufverkehr ab. Die Kopierer sind in den Ebenen -1 und -2 hinter halbtransparenten Glasscheiben untergebracht, so dass die Geräusche weniger ablenkend auf die Nutzer wirken. In der UB Leipzig ist die Aufstellung von Ressourcen und Funktionen dezentral organisiert. Die Semesterapparate sind in den jeweiligen Freihandbereichen aufgestellt. Die Kopierer stehen teilweise direkt in den Arbeitsbereichen. Im Hauptlesesaal und im Lesesaal im Ostflügel sind wichtige Ressourcen wie Nachschlagewerke und Wörterbücher untergebracht, so dass der Laufverkehr auch hier recht hoch ist. Der Lesesaal der SLUB hingegen ist praktisch nur für das konzentrierte Arbeiten vorgesehen. Zwar stehen auch hier Bücher und Nachschlagewerke, allerdings werden diese nicht so häufig genutzt.

Das Nutzerverhalten weist für beide Häuser sowohl ähnliche als auch abweichende Strukturen auf, die auf die jeweilige Architektur zurückzuführen sind. So verhalten sich die Nutzer beispielsweise in den Eingangsbereichen beider Bibliotheken unterschiedlich. In der UB Leipzig halten sie sich, zumindest wenn es das Wetter zulässt, verstärkt auf der Außentreppe und vor der repräsentativen Fassade auf. Der Eingangsbereich der SLUB hingegen animiert nicht zum längeren Aufenthalt; hier lädt das begrünte Bibliotheksdach als Teil des Campus und mit der Anbindung an die Cafeteria zu längeren Pausen ein.

Eigene Nutz-Räume schaffen

In der Nutzung beider Häuser zeigen sich viele Gemeinsamkeiten. Die Befragten ziehen den Lesesaal und offenen Arbeitsbereichen häufig Nischenplätze vor. Dadurch schaffen sie sich einen eigenen persönlichen Raum und greifen die konzentrierte, bisweilen intime Atmosphäre für ein ungestörtes Arbeiten auf.

Bei der Wahl des Arbeitsplatzes spielen für die Befragten neben der Nischenansiedlung auch die Lichtverhältnisse eine wichtige Rolle. So bevorzugt der überwiegende Teil der Befragten Arbeitsplätze mit Tageslichteinfall. Das ist in der SLUB problematisch, da durch die unterirdische Ansiedlung viel künstliches Licht eingesetzt werden muss. Ein Teil der Befragten reagiert entsprechend und nutzt vorwiegend Plätze, die an den Lichtschächten angesiedelt sind. Die Befragten der UB Leipzig suchen sich vorwiegend Fensterplätze, um in einer hellen Umgebung arbeiten zu können und eine Sichtverbindung zur Außenwelt zu haben.

Den Befragten war der Zugriff auf die Ressourcen besonders wichtig. Neben einem ausreichenden Literaturbestand im Freihandbereich erachten sie auch die Ausstattung mit Internet-Arbeitsplätzen, mit (W)-LAN und einem umfassenden Onlineangebot als wichtig. Die neuen Medien spielen also

Eingangshalle der
Bibliotheca Albertina

auch im Bibliotheksbereich eine zunehmend wichtige Rolle, beide Häuser haben mit entsprechenden Angeboten auf diese Nachfrage reagiert.

Die Bibliothek wird von den Nutzern aber nicht ausschließlich für das wissenschaftliche Arbeiten genutzt, ebenso wichtig ist der soziale Aspekt. In der UB Leipzig wird die soziale Nutzung auch dadurch gefördert, dass viele Arbeitsplätze hinreichend Einblickmöglichkeiten auf Türen und Gänge bieten. In der SLUB wird das verhindert, indem viele Arbeitsplätze mit dem Rücken zum Gang aufgestellt sind. Die soziale Komponente spielt auch im Zusammenhang mit der Handynutzung eine Rolle. In der SLUB ist der Empfang nur in der Ebene 0 möglich. Da dieser Bereich stark frequentiert ist und eine ent-

sprechende Geräuschkulisse herrscht, werden Nutzer animiert, trotz Verbots hier ihr Handy zu benutzen. In der UB Leipzig, wo der Handyempfang in fast allen Bereichen möglich ist, nutzen die Leser häufig die Treppenhäuser für Telefonate. An beiden Beispielen zeigt sich erneut, dass die Architektur Verhalten hervorrufen kann, das nicht vorgesehen ist und sich eigene Nutz-Räume schaffen.



KORNELIA EHRLICH

studierte Kulturwissenschaften und Hispanistik in Leipzig und Salamanca und ist Wissenschaftliche Hilfskraft am Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig. Sie stellt hier einige Ergebnisse ihrer Magisterarbeit vor.